

# Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

**Lobeck & Co.**

**Carola-Chocolade.**

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Einzelverkauf: Dresden, Altmärkt 2.

**Begabungsprüfungen**  
Die Prüfung der Kandidaten für den Lehramtswahlkurs an der Universität zu Halle a. S. ist am 7. März abgehalten worden. Die Prüfung wurde durch die Wahl des Herrn Prof. Dr. ...

**Anzeigen-Zeriff**  
Anzeige von ...  
3. bis ...  
Anzeige ...  
Anzeige ...  
Anzeige ...  
Anzeige ...  
Anzeige ...  
Anzeige ...  
Anzeige ...  
Anzeige ...

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher: 11 - 3096 - 3001.

**Dresden-A. B. A. Müller** Prager Str. 32/34  
Sport- und Spielwarenhaus  
Eröffnung der Oster-Ausstellung.  
Größte Auswahl wundervoller Neuheiten.

**Gummi-alle Maschinenbedarfs-Artikel**  
Schläuche, Platten, Schnüre, Ringe, Klappen, ...  
**Gummi- u. Asbest-Compagnie**  
Reinhard Stiehl & Böttger, Dresden, Wettinerstr. 16.

**Julius Schädlich**  
Am See 16, part. u. 1. Et.  
Beleuchtungs-Gegenstände  
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

**Spul- und Madenwürmer**  
worden bei Kindern und Erwachsenen gründlich beseitigt durch die angenehme Mittel **Contravermes**, 3A 25 und **Madenwurmpfäpchen**, 50 Pfennige. Versand nach auswärtig.

**Königl. Hofapotheke, DRESDEN-A., Georgentor.**

### Für eilige Leser.

**Kutmalische Witterung:** Tauwetter.  
König Friedrich August traf gestern in Algier ein.  
In Prag kam es wieder zu tschechischen Ausschreitungen gegen deutsche Studenten.  
Der schwedische Schriftsteller Gustaf Geijer ist gestorben.

### Neueste Drahtmeldungen vom 7. März.

**Tschechisch: Ausschreitungen in Prag.**  
Prag. Aus dem Wenzelsplatz, auf den der Stummel der deutschen Studenten vom Graben verfolgt worden ist, kam es heute abends zu Studentenverfolgungen. Die Studenten wurden mit Steinen geschlagen, und einer durch einen Stich an der Wange verletzt. Der Wenzelsplatz wurde von der Rache getäumt.

**Zur Orientreise.**  
Belgrad. Politika zufolge bewilligte der Finanzminister der Serbischen Regierung neben dem außerordentlichen Rationalkredit von 30 Millionen eine Erhöhung des diesjährigen Budgets des Kriegsministeriums um 10 Millionen Dinar; diese 10 Millionen sollen durch einen 10-prozentigen Steuerzuschlag gedeckt werden.

**Inwettlernachrichten.**  
Wien. Die aus St. Johann im Pongau gemeldet wird, ist im Anlaufstadium eine Arbeiterrevolte mit 30 bis 40 Mann von einer Lawine überschüttet worden. Bis heute vormittag 10 Uhr waren 6 Verletzte und 11 Schwerverletzte ausgetrieben.

**Vissalon.** Im ganzen Lande haben starke Stürme bedeutenden Schaden angerichtet. Man befürchtet, daß sich Schiffsunfälle ereignen werden.

**Hordenen.** Heute nachmittag ist hier der Ballon „Eldersfeld“ niedergegangen, der in Armenien aufgetrieben war. Er war in einer Höhe von 2700 Metern in dichten Nebel geraten und, ohne daß die Anker es merkten, auf die See hinausgetrieben. In der Gondel befanden sich der Kapitän, der Erbsoldat sowie ein Herr und zwei Damen aus Armenien. Bei der Landung hat einer der Insassen einen Schiffsleibbrand erlitten.

**Köln.** (Amthliche Meldung.) Von der Brückenanlage am Dom zu Köln, die den Bau zweier doppelgleisiger Eisenbahnbrücken und einer Straßenbrücke über den Rhein umfaßt, ist heute mercur die erste Eisenbahnbrücke dem Verkehr übergeben worden.

**Wiesbaden.** Auf der stark vereisten Modelbahn Hohewurzels-Vorhaus bei der Station Chausseehaus fuhr heute nachmittag ein mit 6 Personen besetzter Schlitten mit voller Wucht gegen eine Telegraphenstange. Alle sechs Personen wurden heruntergeschleudert. Ein 18-jähriges Fräulein blieb bei dem Unfall und erlitt außerdem sehr schwere Verletzungen. Sie starb nach wenigen Minuten. Ein Handlungsgehilfe erlitt schwere Verletzungen am Kopf und Unterleib; sein Zustand ist sehr bedenklich. Außerdem wurden noch ein junger Kaufmann schwer und zwei andere Personen leicht verletzt. Alle Verunglückten sind aus Wiesbaden.

**Paris.** Heute nachmittag wurde hier ein Denkmal für den früheren Ministerpräsidenten Floquet enthüllt. Als Präsident Fallières, der an der Feier teilnahm, erschien, ertönte Ausruf: „Es lebe die Republik!“ „Es lebe Fallières!“, in denen mehrfaches Pfeifen aus der Menge unterging. Es wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Als der Präsident von der Enthüllungsfest zum dem Einzug zurückkehrte, wurde er auf dem ganzen Wege von der Menge mit lebhaften Zurufen begrüßt. An einigen Stellen jedoch stießen Sozialisten, als der Präsident vorüberkam, Pfeife aus, was wieder zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatte.

**Paris.** Königin Eduard ist heute vormittag nach Biarritz abgereist.

**Wien.** Die Gerüchte von einem auf die Enttarnung des Königs Georg abzielenden Komplott werden mit Entschiedenheit für falsch erklärt.

### Vertilgung und Sächsisches.

**Se. Majestät der König** traf gestern mit dem Dampfer „Wilow“ in Algier ein und nahm im Hotel „Excelsior“ Wohnung.

**Seine königliche Hoheit Prinzessin Johanna Georg** wohnte am Sonntag mittag im Restaurant „Zum Risch“ auf dem Rokit-Walkwipplatz in Vorstadt Wittenberg der Speisung armer Schulkin der bei. Nach der Speisung verteilte sie an die Kinder Kuchen.

**Der General der Infanterie** z. D. v. Neuber feiert am 26. Juli d. J. sein 60-jähriges Militärdienst-Jubiläum.

**Herr Graf Karl Brühl** auf Zettendorf, Mitglied der Ersten Ständekammer, der auch Inhaber der großen Majoratsbesitzung Groß-Strehlitz ist, hat sich mit Agnes geb. Grafin Schweinitz vermählt. Das urfrünlings Grafenbesitzung Majorat Groß-Strehlitz war nach dem Tode des letzten Grafen Konrad auf den Sohn einer ver-

heirateten Tochter, Herrn Mortimer v. Tschirich, übergegangen. Dieser wurde dabei unter dem Namen Tschirich-Konrad in den Grafenstand erhoben. Als er im vorigen Jahre kinderlos starb, ging die Majoratsbesitzung auf einen anderen Enkel des letzten Grafen Konrad, den Grafen Karl Brühl, über. Graf Brühl, der am 22. Januar 1853 zu Dresden geboren ist, hat bisher auf seinem Rittergut Zettendorf bei Dresden gelebt und war in erster Ehe mit der Witwe des Generalfeldmarschalls v. Steinmetz, Ehe geb. v. Krosigk, verheiratet, die 1905 starb. Agnes Gräfin Schweinitz ist am 20. August 1874 zu Klein-Braun, Kreis Neumarkt (Schlesien), geboren.

**Überbühnenmeister** v. Dr. Geh. Rat Dr. phil. u. med. h. c. Dr. jur. Otto Robert Georgi in Leipzig, Ehrenbürger der Stadt, beugte seinen fünfzigjährigen Bürgerjubiläum.

**Zu einem Kommerz** aller Burschenschaften im Königreich Sachsen hatten die Burschenschaftsvereinigungen in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Jura für Sonntagabend abends 8 Uhr nach dem „Münsterhaus“ eingeladen. Etwa 600 Herren waren dem Aulse gelohnt, darunter die Oberbauräte Buschmann und Fricken, Oberregierungsrat Hofffeld, Amtsgerichtsrat Dr. Böhm, Oberjustizrat Dr. Wittich, Stadtverordneter Rechtsanwalt Dr. Hädel, Landrichter Brühl, Professor Dr. Weinmeyer, die Bauärzte Wäpzig und Schramm, Professor Dr. Derbig, die Regierungsbaumeister Höffner und Petrich, Baumeister Simon, Fabrikdirektor Geuer, Zivilingenieur Weichold, Rechtsanwalt Rudolf, Diakon Kauterle. Auf der Empore des mit schwarz-rot-goldenen Rahmen ausgeschlagenen Saales beobachteten die Damen der Burschenschaft das bunte Bild des fröhlichen Kommerzes. Neben die Platzpflanzen des Podiums, wo eine stavelle Studentenlieder erklingen ließ, ragten die Rahmen der sieben teilnehmenden Verbindungen empor; der Dresdener, Germanen und Arminen in Leipzig, der Oberländer und Gimbren in Dresden und des Gluckaufs in Freiberg. Dazu stellte sich das Rahmenzeichen der Turnerschaft Normannia-Leipzig, die sich um Aufnahme in den Burschenschafterverband bewirbt. Die aktiven Mitglieder dieser Verbindungen waren vollständig im Schmuck ihrer bunten Couleur erschienen, so daß sich der Saal als zu eng erwies. Nachdem das erste Trunklied aus dem mit dem Bild des wüthigen Burschenschaftsdenkmals bei Eisenach geschmückten Kommerzsaal verklungen war, hielt Amtsgerichtsrat Hofmann-Dresden eine Begrüßungsansprache, in der er seiner Freude über die unerwartete reiche Beteiligung Ausdruck gab. Der stellvertretende Dr. Beck wäre ebenfalls gern erschienen, doch habe er sich infolge eines erst in letzter Stunde eingetretenen Hindernisses zu seinem Bedauern abzusagen geüchen, dem Kommerz fernzubleiben. In einem Schreiben hätte er aber einen fröhlichen Verlauf der Veranstaltung gewünscht. Die Ansprache des Redners klang in ein Hoch auf Kaiser und König aus. Nachvoll hatten die Klänge des deutschen Nationalliedes durch den Saal. Die Rede hielt der frühere Marineoffizier und jetzige Faktor in Gausch Wagemann. Er ging auf die Geschichte der Burschenschaften ein und hob hervor, was sie in diesen 100 Jahren geleistet hätten. Einer der besten Teilnehmer allen Burschenschaftlichen Wesens sei der Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar gewesen. Der Redner zitierte einige interessante Auserungen und Schriftsätze dieses Fürsten, sowie einen Ausspruch des Fürsten Bischof über den Wert der deutschen Burschenschaft, den dieser zu der Burschenschaftsdeputation im Jahre 1890 getan habe. Die Devise: Ehre, Freiheit, Vaterland! werde wie bisher so auch in Zukunft hochgehalten werden. Die Burschenschaften würden nie vergehen. Die Rede klang in ein Hoch auf die Burschenschaften aus, das natürlich begeistertes Echo fand. Rechtsanwalt Johannich Lehmann schrie in humorvoller Weise die Damen. Dann sprach noch kurz ein Charakteristiker der Arminia-Leipzig und ein Vertreter der deutschen Burschenschaften in Prag, der die Größe seiner Kommissionen und den Dank für die Unterhänkung der reichsdeutschen Burschenschaft in ihrem Kampf gegen den Übermut der Tschechen überbrachte. Nachdem die feierlichen Klänge des „Landesvaters“ verklungen waren, trat der Kommerz in das Zeichen der Fidalität, die bis früh in die vierte Stunde die Teilnehmer bei Gesang und Gespräch und bei einem kapitalen „Decht“ froh vereinte. Und wie der Zapfen vom Kaffe sprang, so sprang auch der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen bewegte, das klang in lustigen Liedern und Sätzen. Die Ritter von der Weltlichkeit trafen sich am selben Tage noch einmal, und zwar vormittag 11 Uhr im Ratssaal des Städtischen Ausstellungspalastes, wo sie mit ihren Damen bei Konzertsängen einen fröhlichen, mittags- und nachmittags-essen tranken. In den späten Abendstunden traten die auswärtigen Burschenschaftler mit der Erinnerung an schöne Stunden die Heimfahrt an.

**Protestversammlung** gegen die geplante Erhöhung der Brauksteuer. Von der Brauergemeinschaft Dresden und Umgebung und dem Verband der Brauereien von Dresden und Umgebung war für gestern vormittag 11 Uhr eine öffentliche Protestversammlung gegen die erneute Erhöhung der Brauksteuer nach dem großen Saal des „Einoll“ einberufen worden. Den Vorsitz der sehr zahlreich besuchten Versammlung führte Herr Braumeister Lohse, der in seiner Eröffnungsansprache den Zweck der Tagung kennzeichnete und alle Interessengruppen des Gastwirtsberufes zu einem energischen Protest gegen die beschuldigten Maßnahmen der Regierung aufforderte. Das Referat hielt Herr Brauereibesitzer Dr. Wallburg, der Geschäftsführer des Schutverbandes der Brauereien der Norddeutschen Brauksteuer-Gemeinschaft und verwandter Gewerbe. Er knüpfte zunächst an die Auserungen des Reichstages an, die es ver-

urteilte, daß, sobald die Regierung mit einem Steuerprojekt hervorgetreten sei, sich auch schon die Interessenten zusammen tun und Protest erheben. Es gelte dies in dem Sinne des alten Ausspruchs: „Ich bitte dich, heiliger Florian, verleihe mein Haus, jünd' andre an!“ Daß der Herr Reichstagsler besonders bejagt sei, sich darüber zu erregen, könne man nicht zu geben, er habe sich als ein agrarischer Kanzler bezeichnet. Niemand aber verleihe es, so wirklamen Protest zu erheben, wie die Agrarier. Wenn jemand bejagt sei zu protestieren, so wären es die Brauer und Gastwirte. Sie befänden sich in einer schlimmen Lage. Nach einer Enquete des Verbandes der norddeutschen Brauereien belaufen sich die Ausgaben der Brauereien auf 600 Millionen Mark. Davon entfallen 300 Millionen Mark auf den Umsatz mit der Landwirtschaft, 130 Millionen Mark gehen die norddeutschen Brauereien aus für Arbeitslöhne und Gehälter, 90 Millionen Mark würden umgelegt mit den Maschinenindustrien und sonstigen Gewerben. Allein an Steuern würden von diesen Brauereien 80 Millionen Mark aufgebracht. Durch die geplante Brauksteuer solle der fünfte Teil des Betrages erzielt werden, den die Finanzreformvorlage aufbringen wolle. 100 Millionen Mark solle auch der Brauksteuer bringen. Die Brauksteuererhöhung über triffe von Rohstoffen gegen die Brenner. Die Braukindustrie hätte keine Liebesgaben zu verzichten. Leider habe auch die kommunale Biersteuererhebung einen großen Umfang angenommen; des weiteren planten einige Gemeinden infolge des Wegfalls des städtischen Ottros ebenfalls eine Erhöhung der lokalen Biersteuer. Amlich sei festgestellt worden, daß die Brauksteuer vom Jahre 1906, die eine Konsumsteuer sein sollte, eine Sondergewerbesteuer für die Brauereien und Gastwirte geworden sei. Die Folge der Mehrbelastung der Brauereien war, daß sich ihre Zahl schneller verminderte. In den Jahren 1905-07 gingen 209 bzw. 216 bzw. 289 Brauereien ein. Die Zahl der Konkurse stieg ebenfalls, 68 Attienbierbrauereien konnten im letzten Jahre keine Dividenden zahlen; dieser Rückgang sei auch auf die Kurse nicht ohne Wirkung geblieben. Von den an der Berliner Börse gehandelten Aktien seien 6 1/2 Millionen Mark verloren gegangen; das je Kapital des Mittelstandes. Daran trage die Regierung die Schuld. Auch der Arbeiterstand werde hart betroffen, da viele Entlassungen hätten erfolgen müssen. Infolge des Rückganges der Braukindustrie habe die Brauksteuer pro Jahr 2 Millionen Mark weniger erbracht, als angenommen worden war. Norddeutschland bringe 75 Millionen Mark, Süddeutschland 44 Millionen Mark an Steuern auf. Redner wandte sich dann gegen den Deutschen Handeltag, der sich im Gegensatz zu seiner Stellungnahme im Jahre 1906 für eine Erhöhung der Brauksteuer ausgesprochen hat, und empfahl zur Aufbringung der für das Reich erforderlichen Mittel den Weg der direkten Steuern. Besonders verwies er dabei auf eine Nachschuß- und Sanftumlagsteuer. Seine Ausführungen erzielten reichen Beifall. Der Versammlungsleiter brachte darauf folgende Resolution zum Vortrag:

„Mehr als 1500 am 7. März 1909 im großen Saal des „Einoll“ zu Dresden versammelte Mitglieder aus den Kreisen der Brauerei-Industriellen und Interessierten, der Gastwirte und Haushaltungswirthe, der Brauerei-Angehörigen und Arbeitnehmer, der Bierverleger, der Maschinen- und Produktenhändler, sowie der Konsumenten protestieren einstimmig entschieden gegen die zurzeit dem Reichstag von der Reichsregierung unterbreitete Brauksteuererhöhung. Die Versammlung erklärt es nicht nur für einen volkswirtschaftlich und sozialpolitisch schweren und verhängnisvollen Fehler, sondern auch für unehrenhaft, das Braukgewerbe und mit ihm diejenigen Kreise, die von dessen Reichen und Gedeihen abhängen, widerholt aus der Gesamtheit der Steuerzahler willkürlich herauszugreifen und ihm neue, geradezu erdrückende Lasten zuzumuten, zumal die Braukindustrie und die ihr verwandten Gewerbe noch schwer unter dem Trud der ungeheuren Mehrbelastung zu leiden haben, die ihnen von der Regierung des Jahres 1906 durch die Erhöhung der Brauksteuer auferlegt wurde. Die Versammlung erwartet von den Vertretern des deutschen Volkes, daß sie diese, faulende und zerstörende und wirtschaftlichen Einseitigkeiten in ihrer Lebensfähigkeit bedrohende Steuererhöhung geraderweise ablehnen werden. Andersfalls erfordert es Reich und Volk, das Reichsorganisations und Reichstagsmittel vorziehen und bereit stellen, um die große Anzahl derjenigen Erfindungen, die durch eine erneute Erhöhung der Brauksteuer unentbehrlich dem wirtschaftlichen Ruin entgegengeführt werden, in angemessener Weise zu unterstützen.“

Da sich gegen die Resolution ein Widerspruch nicht erhob, erklärte der Vorsitzende diese für angenommen und schloß um 1 Uhr die Versammlung nach zweistündiger Dauer. Von einer Debatte war wegen der vorgeordneten Zeit Abstand genommen worden. Dieser Beschluß erregte bei einem Teile der Versammlung starken Unwillen, da sich der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Stadnauer zum Wort gemeldet hatte. Parlamentsmitglieder waren in der Versammlung nicht zu bemerken.

**Modewarenhaus Robert Bernhardt.** Dresden wird heute wieder um ein imponantes Geschäftshaus reicher, wenn sich nachmittags 10 Uhr die Festen des stattlichen, mit allen Neuerungen moderner Architektur und Technik ausgerüsteten Modewarenhauses Robert Bernhardt am Volkplatz aufstun werden. Zu einer Vorberichtigung des Gebäudes, mit der eine Beleuchtungsprobe verbunden war, hatten die Inhaber der nun schon seit 44 Jahren in Dresden bestehenden Firma, in ihrem Auftrag der Rittinhaber Herr Rügner und der Baumeister des Hauses, Herr Stadtrat Schumacher, Einladung ergeben lassen. Vom Rat der Stadt war Herr Stadtbaurat Wahl erschienen; auch eine Anzahl Damen beteiligten sich an dem Rundgang. Das ganze, schöne Gebäude erstreckt im Schein von vielen hundert Bogenlampen und Glühbirnen, die ihre Leuchtkraft aus zwei verschiedenen Quellen erhalten, so daß, falls ja einmal die eine Lichtkraft verlagern sollte, das Haus durch die andere Beleuchtungsanlage doch erhellt bleibt. Auch sonst begegnet man auf Schritt und Tritt in diesem überaus feiner gebauten Hause praktischen Neuerungen. So sieht man z. B. an mehreren Stellen der Decke kleine, selbsttätige Feuermelder, die auf 60



**Belgrad von verantwortlichen serbischen Staatsmännern** erklärt worden ist, Serbien beantrage keine Gewährleistung der Forderung europäischer Autonomie für Bosnien und die Herzegovina durch die vertragmäßige Zustimmung der Porte zur Annexion als erledigt, habe gegen unliebliche Zwischenfälle an der Grenze gewissenhaft Vorgehen getroffen und werde seine militärischen Maßnahmen rückgängig machen, falls es vor einem Angriff über sei. — In dies alles richtig, dann kann es doch mit Serbiens Würde nicht vereinbar sein, solche Erklärungen auch in Wien abgeben zu lassen und damit eine Verhandlung anzubahnen. Wir haben schon ausgeführt, daß die Mitwirkung Europas hierbei nicht in dem Sinne angängig sein wird, daß die Großmächte in Wien als Mandatäre Serbiens handeln. Keine Regierung hat bisher nach einer solchen Rolle getrebt, und der Gedanke, die Mächte sollten in Belgrad verpflichtende Zusagen Oesterreich-Ungarns überreichen und Bürgen dafür sein, kann ernstlich nicht erdört werden. Die Kritiker der österreichischen Politik sind zu früh aufgetaucht. Solange Serbien bei rechtmäßigen und friedensgefährlichen Forderungen beharrt, mußte ihm in Wien jedes Entgegenkommen verweigert werden. Keinfes geht wirklich ein, und wird dadurch der Friede Europas gegen mancherlei dunkle Erdmungen für diesmal gesichert, so gebührt das Verdienst hauptsächlich dem festen, entschlossenen Durchhalten des Wiener Kabinetts. Zu seiner erprobten Geduld, wie zu seiner Sachkenntnis in serbischen Dingen konnte man Vertrauen hegen, nicht aber zu dem unklaren Eifer von Interventionisten, deren „sectorum esse“ in den Balkanfragen die Ausübung eines europäischen Druckes in Wien gewesen ist.

**Deutsches Reich.** Dem preussischen Kriegsminister v. Eberm ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

Zur Erhöhung der Pöhuung für Mannschaften und Unteroffiziere wird nach der „Aben. Weis.“ dem Bundesrat und Reichstag demnachst ein **Reichsgesetz** eingebracht, nachdem das Reichskammergericht seinen bisherigen Widerpruch in dieser Angelegenheit zurückgezogen hat. Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, die Pöhuungserhöhung (von 22 auf 30 Pa.) in den Etat einzustellen, dies hat sich aber aus finanziellen Gründen nicht durchführen lassen. Die Pöhuungserhöhung soll vom 1. April 1900 ab eintreten.

### Kunst und Wissenschaft.

**Königl. Hoftheater.** Am Opernhaus wird heute „**Tannhäuser**“ gegeben; im Schauspielhaus „**Mein Leopold**“.

**Reichstheater.** Heute „**Hotel zum Freihasen**“.

Am **Central-Theater** acht heute „**Die Dollarprinzessin**“, Operette in drei Akten von Leo Fall, in Szene. Morgen Dienstag, den 9. März, findet das Ensemble-Gaudepiel des Deutschen Theaters von Berlin unter Leitung des Direktors Max Reinhardt statt: „**Medea**“.

**Udel-Quartett.** Anmitten der Halle von ernüchterten Songstücken, die „mit Würd“ und „Hohheit angefaßt“, auf hohem Niveau einberufen, wirkt eine musikalische Abendunterhaltung, wie sie die mühsigen Wiener Udel-Sänger am Sonntagabend im ausverkauften „Palmengarten“ boten, auf den regelmäßigen Konzertbesucher nicht nur als eine angenehme Abwechslung, sondern auch wie eine Befreiung, wie eine Herzenserquickung. Die Zusammenstellung des Quartetts — es bezieht gegenwärtig aus den Herren A. Schäfer, Professor Udel, A. Herbert und G. Misch — ist allerdings teilweise eine andere geworden als früher, und aus dem jugendlichen Gründer und Leiter der Vereinigung mit der unwiderstehlichen *vis comica* und den pfiffigen Augen ist mit der Zeit ein alter, fast blinder Mann geworden, — aber noch beherrscht derselbe gute Welt sonnen Humors und frischfröhlichen Witzes alle die mühsigen Gaben der Sänger, noch ist der Bronnen nicht verflie, aus dem Professor Udel als belebende Seele des Ganzen himmlische, musikalische und geistige Kraft schöpft, um seinem Quartett den alten Ruhm und die alte Lebensfrische zu wahren. Auch die Mittel der unwiderstehlichen Komik der Udel-Sänger sind dieselben geblieben; sie liegen wie früher einmal in der Wahl föhlicher, bald durch den Text, bald durch die musikalische Behandlung, bald durch den witzigen Kontrast zwischen beiden wirkenden Gesangsstimmen, das andere Mal in der mit wirklichem Humor durchtränkten und durch Witzspiel und leicht andeutende Witz unterstüzte Vortragweise. Neben manchem von früher her Bekannten („**Albinoserosballade**“, „**Heiratsantrag**“ usw.) boten die liebenswürdigen Sänger auch einiges Neue von vorzüglicher, d. h. in diesem Falle: prächtig humoristischer Wirkung: so das musikalische Selbstkonterfei der Udel-Sänger, das ihnen Eduard Kremier im Gesicht des charmannten Quartetts „**Drossler**“ gewidmet hat, ferner die satirische Satire auf den Beamten-Puritanismus, der es fertig bringt, die nach Deutschland eingeführte Mumie des alten Ägypter-Königs Khamis als „gedörrten Riesenlachs“ anzuküpfen und zu verzehren, ferner das mit schmerzlicher Charakteristik durchkomponierte „**Menn eines Hochzeits-Diners**“ (H. Redorfer) und einiges andere. Feineren musikalischen Chören konnte allerdings nicht entgehen, daß die Klangfarbe des aus sich ganz richtigen und stimmgebenden ersten Tenors zu den übrigen Stimmen nicht ganz einheitslich passen will; auch harmonische Unreinheiten, wie sie früher beim Udel-Quartett nie vorkamen, ließen vorgehört mit unter. Doch konnten diese kleinen Mängel selbstverständlich weder die erquickliche Gesamtwirkung föhren, noch den hümsigen Beifall mindern, den das frohgelaunte Auditorium — mehr und mehr der letzten Gaben heischend — mit vollen Händen spendete. —dt.

Das einzige **Konzert Jacques Thibauds** in dieser Saison hatte infolge der Ungunst der Verhältnisse an sich ein solches Aussehen, wie es unter drei berühmten Violinvirtuosen kaum noch zu erwarten ist, an jeder Stelle stand und infolgedessen sehr schwach besucht war. Es schien auch, als sei der halbleere Saal nicht ohne Einfluß auf das Spiel Thibauds geblieben, wenigstens ließ dieses vorgehört trotz der Eleganz und Sätze im Vortrag einen Teil von der Wärme des Empfindens vermissen, das ihn sonst vor vielen anderen auszeichnet. Zwischen den Violinpositionen von Händel, Volo, Beethoven und anderen spielte Rudolf Zwintscher, der sich an demselben Abend auch als Begleiter bewährte, drei Intermezzos von Schumann (Op. 4) temperamentvoll und mit sich heigendem Erfolge. Die herzhafte und frische Art, wie er namentlich dem letzten zulebte gina, sicherte ihm die Sympathien der Schumannfreunde unter seinem Zuhörertriefte. —er.

**Gerhart Hauptmanns** neuestes Drama „**Griffelde**“ fand bei seiner Einführung im Vestnaththeater zu Berlin einen starken, wenn auch nicht ganz unwiderstehlichen Erfolg, während es bei der gleichzeitigen Aufführung am Wiener Burgtheater nur einen warmen Akklamationserfolg errang. Die „**Woh. Blg.**“ schreibt über das Werk u. a.: Hauptmann hat dem alten Stoff ein modernes Problem untergelegt von der überaus großen Leidenschaft, die zerstreut muß, bevor sie erhalten kann und sich dem natürlichen Zweck der Fortpflanzung unterwirft. Aber diese Idee freilich mit der primitiven Technik; sie bedürfte ganz anderer Mittel, um zu Ende gebracht zu werden. Dieses Mißverhältnis gefährdete auch die Gesundheit der Vorbesetzung.

**Frank Weheliub** wird am kommenden Sonnabend im Dresdner Goetheklub eigene Vorträge vorbringen. Die Veranstaltung findet im Künstlerhaus statt.

**Kleine Mitteilungen.** Die bislang von Hofrat Dr. Roetzsch verwalteten Kempter der Weimarer Museenleitung sind in Zukunft derart verteilt worden, daß das großherzogliche sogenannte „alte Museum“, sowie das großherzogliche Museum für Kunst und Kunstgewerbe vom Kabinettssekretär des Großherzogs Kammerherrn Dr. v. von der Ahelen-Linsingen im Lebensamt verwaltet werden. Ueber die Bezeichnung des Direktorpostens im „Goethe-nationalmuseum“ ist eine bestimmte Entscheidung noch nicht gefaßt worden. — Die für Errichtung einer großen Kunsthalle in Magdeburg von einem Bürger gestifteten 200 000 Mark sind wieder zurückgezogen worden. — Die große Poljanskittausstellung der Sammlung Schreiber in Wien erzielte bedeutende Preise. So wurde das Bildbuch der Apokalypse Johannes 1440, das, mit 10 000 ausgerufen, von einem Pariser Händler im Auftrage um 86 000 Kronen, mit Aufgeld um 94 000 Kronen erstanden, Das Germanische Museum kaufte das Christkind auf einem Vogel um 230 Kronen, Maria mit dem Kinde auf göttlichem Thron um 600 und die heilige Katharina mit dem Buche um 300 Kronen.

**Madame Ctero und die Dresdner Pant für Panten** liegen, wie bereits bekannt, in einem Prozeß, der jetzt im Pariser Appellat mit der Berufung der spanischen Tänzerin zu Ende geführt ist. 1906 hatte die Ctero eine künstlerische Tournee antreten wollen und mit Herrn Motter, dem Direktor des Dresdner Centraltheaters, einen Vertrag auf acht Vorstellungen zu je 1100 Franken Kontant geschlossen. Da jedoch in Aufstand die Revolution ausbrach, entschloß sie sich, ganz auf ihre Tournee zu verzichten. Die Dresdner Pant für Panten, die von Direktor Motter für alle Vorstellungen der Madame Ctero die Einnahmrechte übernommen hatte, verklagte die Künstlerin wegen Vertragsbruches auf Zahlung einer konventionellstrafe von 8800 Franken, und das Dresdner Gericht verurteilte die Künstlerin dementsprechend. Wenn auch dem Urteil des Dresdner Gerichts die Exequatur nicht erteilt werden konnte, da es nicht kompetent war, verurteilte die Kaiser Justizkammer aus eigener Autorität Madame Ctero zur Zahlung ihrer Konventionallstrafe von 8800 Franken.

In der **Kirche an Tharandt** findet am Montag, abends 8 Uhr, eine geistliche Mendelssohn-Feier statt. Zur Aufführung gelangen Engelstränge, Solo-Arien, Duett, Quartett- und Gesangsstücke mit Orgel- und Orchesterbegleitung, als Hauptwerk der 4. Psalm. Ihre Mitwirkung haben freundlich zugewilligt Hrn. J. Curtius, Konzertführer in Dresden, sowie die Herren Kantor Schmeider, Köhler, G. Richter, A. Lange, Händel, Dresden.

**Reichenberg, Böhmen.** (Feib.-Tel.) Der Dresdner Männergesangsverein erzielte mit seinem gestrigen hier zum Besten des Deutschen Schulvereins abgehaltenen Konzert einen glänzenden Erfolg und erhielt große Ehrentungen. Auch die mitwirkenden Duettsolisten, Nofovermächtigin Magdalena Seebach und Nofovermächtig Gullab Fricke, wurden für ihre Darbietungen lebhaft gefeiert. Dem Konzert, das vor überfülltem Saale stattfand, wohnten die höchsten staatlichen und städtischen Behörden Reichenbergs bei.

**Gustaf Geijerstam.** Aus Stockholm wird vom 6. März gemeldet: Der Schriftsteller Gustaf Geijerstam ist heute gestorben. Gustaf Geijerstam ist am 5. Januar 1858 in Westmanland geboren. 1877 begann er eine kurze Studienzeit in Upsala und widmete sich bald ausschließlich der Schriftstellerei. Anzangs schaffte er mit großer Anlehnung an Strindberg, jedoch bald fand er seinen eigenen Weg, der ihn zu humoristischen Volksbildungen und dann zu einer neuromantischen Mythik führte. Neben seinen zahlreichen Romanen sind feinsinnige Kritiken und Essays, in Zeitschriften und Essaysammlungen, erschienen. Sein Erstlingswerk war die Erzählung „**Gravfall**“, die bereits 1882 gedruckt vorlag. Es folgten Romane und Novellen, von denen wir nur „**Arme Leute**“, „**Das Haupt der Medusa**“ erwähnen. Als Dramatiker hat er besonders mit seinen Lustspielen „**Schwermöbner**“, „**Nie am Leben**“ u. a.) und seinem Volksstück „**Svenka Bondenjer**“ Erlöse gehabt.

**Warum er nicht Sozialdemokrat wurde.** Peter Kasper erzählt im Märzheft seines „**Heimgartens**“ aus seinen Jugendtagen die folgende charakteristische Geschichte: Einest Tages kam mein Freund Robert zu mir, ein Schriftsteller, der tagelänger eben an meinem Mundartbüchlein „**Nitter und Gadrerei**“ getippt hatte. Wir saßen die Lampe auf den Schenkel und saßen nebeneinander auf den Füßen. Robert hing seinen Arm eng in den meinen, schon auch, um an dem schmalen Tischrand nicht das Gleichgewicht zu verlieren. „**Wenn du jetzt frei wärst**“, sagte er, „dann müßt du zu uns kommen. Du bist ja für Gerechtigkeit. Du bist ein Volksheld, du müßt es mit uns halten gegen die Bourgeois, gegen die Aristokraten!“ Dem mein Robert war ein Sozialdemokrat, einer jener orthodoxen Gattungen, die damals hobelte und alles gleichmachen wollte. Gleich den Besten, gleich die Menschen. Aber ungleich sind die Arbeit und ungleich die Anlagen — und darüber holpert es. „**Wie du vollstänlich schreiben konntest**, bei uns bist du gleich verloren“, fuhr mein Freund fort, um mich zu werden. „**Es wird eine Arbeiterzeitung gegründet**.“ — „**Warum wollt ihr denn eigentlich die Bourgeois und die Aristokraten abschaffen**“, fragte ich. — „**Weil sie die Zeher sind. Weil sie's zu gut haben!**“ — „**Schau, Robert, Stände, die es noch zu haben, sollte man nicht abschaffen, vielmehr sie vermehren**.“ — Er konnte nicht gleich antworten, denn die Behauptung über meinen unerhörten Einwand hatte ihm die Rede verschlungen. — „**Warum sie vermehren?**“ sagte ich, „weil wir armen Arbeitsteute doch auch selber an die Reihe kommen wollen, daß wir's endlich auch einmal gut haben. Wenn du dich umwendest, Robert, das Innere nach außen, und dich genau und redlich untersuchst, so wirst du finden, daß auch in dir der Bourgeois steckt, vielleicht gar der Aristokrat. In mir — muß ich dir sagen — hoden die beiden Herren und mühen sich ab, durch Arbeit und Tüchtigkeit dranzukommen. Zu einem eignen Haus zu kommen, und war's gar ein Schloß, ich hätte nichts dagegen. Manchem glückt's ja. Nimmst du's bei deinem. Wenn wir aber diese Stände mit ihrem besseren Dasein abbringen, so müßen wir unter Lebtog in der Verelendung leben und am gleichen Strang ziehen mit dem Taugenichts und dem Lumpen. Möchtest du das? Ach nicht.“

**Ein vernichtender Angriff auf Herrn Braß im Eitelkeit mit Daeckel.**

In Nr. 62 vom 2. März haben wir die Mitteilung gebracht, mit der sich der Kepler-Bund gegen die Erklärung der 46 deutschen Embryologen und Zoologen zugunsten Daeckels in dem Streitfalle Daeckel-Braß wendet. Professor Dr. Rahl (Leipzig), einer der Anrufer und Unterzeichner jener Erklärung für Daeckel, ergreift nun nochmals in der „**Frank. Blg.**“ das Wort zu einer längeren Ausführung, in der Herr Braß nicht gerade gut wegkommt. Zur Orientierung seien die bedeutendsten Abschnitte daraus in folgendem mitgeteilt: „**Wie zu erwarten war, hat die von einer großen Zahl von Zoologen und Anatomen veröffentlichte Erklärung zum Streitfall Daeckel-Kepler-Bund zahlreiche Gegenkündigungen hervorgerufen. Dabei wurde in die Erklärung**“ vieles hineingelegt, was in ihr nicht enthalten ist. Wenn a. B. von einigen Anhängern des Kepler-Bundes der Montanismus in die Debatte gezogen wird, so kann darin nur das Wertebere erblidet werden, den Kampf auf ein Gebiet zu verlegen, das den Unterzeichnern der Erklärung“ ferne lag. Der Kepler-Bund hat die scharfe Verurteilung, die die Erklärung“ gegen ihn ausspricht, selbst verschuldet; hat er es doch für zweckmäßig erachtet, in der Streitfalle Braß-Daeckel das Wort zu ergreifen und in zwei, an die Zoologen und Anatomen gerichteten Zuschriften den Versuch zu machen, gegen Daeckel — wie Richard Hertwig sich treffend ausdrückt — „eine Art Straxismus herbeizuföhren“. Unsere Erklärung“ gerät in drei Teile. Im

ersten wird der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es sich in den von Braß angeführten Fällen um ein zu weit gehendes Schematisieren, nicht aber um Fälschung und Betrug handelt. Der zweite Teil wendet sich gegen Braß und den Kepler-Bund. Wenn darin ausdrücklich betont wird, daß der Prozeß „im Interesse der Wissenschaft und der Arbeit der Lehre“ erhoben wird, so hat dies zunächst in der Stellung den Grund, die Braß der Wissenschaft und ihren Vertretern gegenüber einnimmt. Der dritte Teil der Erklärung“ ist ganz allgemeiner Art. Er erhebt namentlich, weil Braß in seiner Schrift mit aller Entschiedenheit gegen die Tescendenztheorie Stellung nimmt. Da aber der Name Daeckels aus innigste mit dem Namen von Darwin und der Tescendenztheorie verknüpft ist, so war zu befürchten, daß die Meinung Platz greifen könnte, der Entwicklungs-gedanke habe durch den Nachweis einiger unzutreffender Schemata an Beweisraft verloren. Richard Hertwig schreibt in seiner Antwort auf den offenen Brief des Kepler-Bund v. Hertwig, daß die wissenschaftliche Tätigkeit Braß auf dem Gebiete der Zoologie vor 25 Jahren mit einem Misserfolg ihr verdientes Ende gefunden“ habe. Ach kann dieser Bemerkung noch hinzufügen, daß auch die späteren Arbeiten Braß, soweit sie mir bekannt sind, vor allem seine Atlanten der Anatomie, Histologie und Entwicklungs-geschichte der Wissenschaft nicht zur Hölle gereichen. Vor seinem „**Atlas der Entwicklungs-geschichte**“ mußte ich seinerzeit (1880) geradezu meine Schüler warnen. Nachschulis des letzten Mappes ist es nicht ohne Interesse, daß sich Braß in diesem Atlas dieselben Fehler zu schulden kommen ließ, die er jetzt bei Daeckel so scharf brandmarkt und als Ausdruck bewußter Fälschung und raffinierter Betruges hinstellt. So bringt er auf Tafel II, Fig. 6, ein Bild eines menschlichen Embryo nach Kölliker. Das Bild ist eine sehr ungenaue und fehlerhafte Kopie aus Köllikers „**Entwicklungs-geschichte des Menschen und der höheren Tiere**“ (1879); das Original ist hier auf Seite 313 (Fig. 233) und 470 (Fig. 201) zu finden. Nach Kölliker war der Embryo 13 Millimeter lang, nach Braß 6 Millimeter; bei Kölliker hat der Embryo nur zwei Nierenbögen (Nebenbogen und Hauptbogen), bei Braß drei; ja, es ist sogar der dritte so groß, wie der zweite, also größer, als ihn jemals ein Embryologe gesehen hat. Braß hat einfach das hinter dem zweiten Nierenbogen der Köllikerschen Zeichnung gelegene dunkle Feld hell gehalten und scharf begrenzt, und so hat er einen dritten Nierenbogen in die Zeichnung hineinföhrt, obwohl bei Kölliker ein solcher nur in der Central-, nicht aber in der Seitenansicht, um die es sich hier handelt, zu sehen ist. Aber noch mehr! Kölliker bezeichnet ausdrücklich den Nihil hinter dem Herzen als Leberanlage; Braß macht daraus einen Teil des Herzens und schreibt, daß dieses drei Vorwölbungen unterseiden lasse. Dieser eine Fehler allein würde genügen, um zu zeigen, daß Braß auf embryologischen Gebiete durchaus Vale ist und daß ihm jedes eigene Urteil fehlt. Freilich sollte ein Vale keinen embryologischen Atlas herausgeben. Andere Fehler der Zeichnung und Beschreibung will ich ihm nicht weiter anrechnen; daß a. B. ein Embryo von 13 bzw. 6 Millimeter Länge noch kein „**Stiefhörnchen**“ heißt, dürfte sogar Braß wissen. Das in übrigens keineswegs die einzige freie Kopie im Braßischen Atlas. Auch die Figuren 12, 13, 14, 17, 22 sind wohl sicher dem Köllikerschen Handbuch entnommen, wenn auch der Text darüber schweigt. Vielleicht schweigt er, weil die poetische Vision, mit der sie gezeichnet sind, eine etwas allzu große war. Daß Braß auch seit dem Erscheinen seines Atlas in der Embryologie keine Fortschritte gemacht hat, beweisen die zahlreichen Fehler, denen man in seiner neuesten Schrift über das „**Miseproblem**“ auf Schritt und Tritt begegnet. Schon selber hat eine ganze Reihe von solchen angeführt, und es wäre mir ein Leichtes, die Liste noch bedeutend zu vermehren. Weist doch die Unwissenheit Braß so weit, daß er einmal bei einem Nihil-Embryo den zweiten Nierenbogen (Hauptbogen) für den ersten hält. Braß sucht zu zeigen, daß Daeckel durch seine Embryonenbilder die Fehler täuschen und irreföhren wollte. Ganz dasselbe könnte man auch von Braß sagen. Er bezieht a. B. den nach Kölliker kopierten Embryo auf einen Embryo Thomsons. Da aber ein Embryo von 13 Millimeter in der Seitenansicht nichts von einem dritten Nierenbogen zeigt, mußte er den Embryo für jünger angeben, und er sollte daher seine Länge auf 6 Millimeter betragen; und da der Embryo Thomsons in der Seitenansicht vier Nierenbögen zeigt, mußte der Embryo Köllikers, um sich an ihn einigermaßen anreihen zu lassen, zum mindesten drei zeigen. Außerdem bin ich überzeugt, daß Braß die Absicht eines Betruges ebenso ferne lag wie Daeckel. Jeder weiß, wie leicht es selbst dem besten Zeichner passieren kann, daß eine Kopie nicht ganz dem Original gleicht. Bei Braß trugen Unwissenheit und Oberflächlichkeit die Schuld an den fehlerhaften Zeichnungen, bei Daeckel allzu lebhaft Phantasie, die ihn die sonst üblichen Grenzen des Schematisierens überschreiten ließ. Von Fälschung und Betrug kann aber nie und nimmer die Rede sein; davon könnte nur dann gesprochen werden, wenn abstrakt naturgetreue Abbildungen zu anderen Schlüssen führten, als die Daeckelschen Schemata. Dies ist aber nicht der Fall. Am Laufe der letzten dreißig Jahre sind viele Tausende von Embryonen der verschiedensten Wirbeltiere durch meine Hände gegangen, und ich erkläre, daß sich Daeckels phylogenetische Deduktionen durch absolut naturgetreue Bilder weit besser und überzeugender bewiesen ließen, als durch seine eigenen Schemata. Die vorstehenden Zeilen waren bereits geschrieben, als mir die Erklärung des Kepler-Bundes“ zu Gesicht kam. Ihr gegenüber verweise ich zunächst auf die Erläuterungen zu unserer Erklärung“. Am übrigen kann ich mich kurz lassen. Wenn der Kepler-Bund die Auffassung vertritt, Daeckel habe gegen die oberste Pflicht wissenschaftlicher Forschung, die Wahrhaftigkeit, verühen, so ist dagegen zu bemerken, daß die Zoologen und Anatomen, die ihre Unter-schrift unter die Erklärung“ gesetzt haben, wohl besser zu beurteilen wissen werden, was Daeckel für die Wissenschaft bedeutet, als der Kepler-Bund. Die Behauptung aber, der Paktus der Erklärung“, der von dem Entwicklungs-gedanken spricht, bewede eine Irreföhung der öffentlichen Meinung gegen den Kepler-Bund“, richtet sich selbst. Ist doch in dem ganzen Satze, der diesen Paktus enthält, vom Kepler-Bund überhaupt nicht die Rede. Wenn also von einer Irreföhung“ gesprochen werden dürfte, so wäre sie nicht auf uns, sondern auf Seite des Kepler-Bundes zu finden.“

### Vermischtes.

**Unwetter.** Auf der Eisenbahnstrecke Wilsch-Rosenbach ist eine Schneelawine niedergegangen. Die Lawine verschüttete 10 Arbeiter; einer wurde getötet, 4 wurden verletzt und die übrigen konnten unverletzt ausgeschleppt werden. — Aus dem Donaugebiet werden große Heberichswennumgen gemeldet. In den Bezirken Lutrafan und Silirra stehen mehrere Dörfer unter Wasser. Viele Häuser sind beschädigt, einzelne eingestürzt. Den Wätern zufolge sind mehrere Menschen umgekommen. (Wiederholt.)

### Sport-Nachrichten.

**Kennen an Kienmil, 7. März.** 1. Rennen. 1. Gordon Wien (Parrett), 2. Camisard, 3. Ragou. Tot: 27: 10, Saint 10, 42: 10. — 2. Rennen. 1. Canada (J. Chapman), 2. Saint Caradeo, 3. Rowron. Tot: 65: 10, Play 18, 13: 10. — 3. Rennen (Prix Fines, 30000 Francs). 1. Nymelle (Fremont), 2. Saut de Soap, 3. Bonfire. Tot: 30: 10, Play: 14, 24, 13: 10. — 4. Rennen. 1. Tireceffe (Hamings), 2. Kurmeral, 3. Gorn Gab. Tot: 30: 10, Play 12, 41, 36: 10. — 5. Rennen. 1. Stote (Bel.), 2. Arcanique, 3. La Cadie. Tot: 308: 10, Play 58, 10, 44: 10. — 6. Rennen. 1. Stotes (Danderson), 2. Cappicello, 3. Kuzale. Tot: 94: 10, Play 28, 14: 10.

Dresdner Nachrichten. Nr. 67. Seite 2. — Montag, 9. März 1900

**Briefkasten.**

\*\*\* Dr. Das geschickte Mastulium für die Bezeichnung „Fraulein“ (siehe „Dresdner Nachrichten“ vom 2. März, Seite 13) würde im Deutschen wohl leicht in dem Sinne „Junger“ gefaßt werden können. Es ist nicht zu lang, nicht länger wie „Fräulein“, spricht sich leicht aus und der eheleiche allgewordene „Junger“ würde sich mit dem vorhandenen Widerspruch und dem dadurch gegebenen Tische in das kritisch-spöttliche Geschehen gerade so abfinden haben, wie das „alte Fräulein“ oder die „alte Jungfer“. Wenn es dem weiblichen Geschlecht im allgemeinen, oder einigen lampenmütigen Verehrerinnen der Frauenemanzipation im besonderen, Genugtuung oder Vergnügen bereitet, auch in diesem Punkte gleiches Recht für beide Geschlechter zu erlangen, dann könnte ihnen damit leicht geholfen werden. — Mit dem „Junger“? Wer weiß. Ich vermute, daß aus dem „Junger“ sehr bald der „Junfer“ sich entwickeln würde, ein Name, der ebenedem nur den jüngeren Prinzen regierender Herren lautam und in der Verkehrsprache nur jungen Edelleuten, namentlich Vandedelleuten und Offiziersaspiranten, beigelegt wurde. Da dies zum Teil heute noch der Fall ist, so wäre es gar nicht unmöglich, daß aus diesen Kreisen gegen den Allerbewußtesten Einspruch erhoben würde. Was dann?

\*\*\* 84 jährige Abonnentin. (30 Fig.) Ich habe eine Nichte, welche sich für Gesangs ausbilden lassen wollte und hatte sie 7 Monate lang, ihr Lehrer hatte ihr eine gute Zukunft zugesagt und daß sie ein großes Talent zum Theater besäße. Leider mußte sie ihr Studium, Familienverhältnisse halber vor 1 1/2 Jahren aufgeben. Doch jetzt hat sie die feste Absicht, sich weiter ausbilden zu lassen, und da ihr einziger Lehrer nicht mehr in Dresden ist, so könnten Sie mir vielleicht einen guten Lehrer oder Lehrerin empfehlen. Allerdings ist meine Nichte jetzt nicht in der Lage, ein hohes Honorar zu bezahlen, würde sie aber verpflichtet, es später nachzuschicken, eventuell würde auch ich mich verpflichten. — Ein Bild ins Adressbuch beweist, daß an Gesangslehrkräften in Dresden kein Mangel besteht. Schreiben Sie Ihre Nichte in das Adressbuch, Konservatorium, wo hinreichend Gesangslehrer in speziell Gesangslehre und allgemein musikalische Bildung zu erwerben. Willkürliche Tante ist stets willkommene, finden auch weitgehende Unterstützung.

\*\*\* Stammtisch alter Herren „Wanderlust“. (30 Fig.) „Seit Jahren ist der Zweck unserer Stammtischvereinigung, möglichst allmonatlich und festlich Wanderungen in unserer sächsischen Bergwelt vorzunehmen. Zu unseren liebsten Tanten gehört die in das Hinterland des Gottscheebales, und können wir schon seit einigen Jahren beobachten, daß sich das Interesse besonders für diesen Teil unseres herrlichen Sachsentandes immer mehr hebt. Immerhin gehört aber eine Eisenbahnreise durch das herrliche Gottscheebal im Sommer nicht gerade zu den Annehmlichkeiten, und sind wir überzeugt, daß sich der Verkehr dort mehr heben würde, wenn sich die Staatseisenbahnverwaltung den Wünschen des Publikums etwas mehr anpassen würde. Fürs Erste machen wir auf folgende aufmerksam: Wer früh 7 Uhr 3 Min. in Dresden wegfährt, kommt 7 Uhr 24 in Birna an. 7 Uhr 27 geht es schon weiter und 8 Uhr 34 kommt man in Gottscheba an. Während der Zeit von 1 1/2 Stunden ist einem nicht einmal Gelegenheit geboten, auch nur einmal einen Trunt frischen Wassers zu sich zu nehmen, geschweige noch etwas anderes. Die Wagen sind gewöhnlich erdrübend voll und infolgedessen überhitzt, zumal sich nicht einmal alle Fenster öffnen lassen. Am heißen Tagen, für die nun einmal niemand kann, mit denen aber gerechnet werden muß, kann einem eine solche Fahrt von 1 1/2 Stunden zur Qual und Empörung werden. Der Zweck unserer Zeilen ist nun der, die Königl. Generaldirektion bei Feststellung des künftigen Fahrplanes schon heute zu veranlassen, daß in dieser Beziehung Abänderung geschaffen und mit den Interessen des Publikums gerechnet wird. — Damit werden Sie voraussichtlich wenig Glück haben, denn die Staatsbahnverwaltung wird sich sagen, daß doch sehr viel andere Leute froh sind, wenn auf solchen kurzen Nebenbahnen die Fahrt flott und ohne Aufenthalt vorantreibt. Sie wird auch bei eingehender Beratung Ihres Anliegens kaum zu der Ueberzeugung gelangen, daß es Ihnen mit dem Trunt „frischen Wassers“ Ernst ist, sondern Sie wird nur machen, daß es Ihnen lediglich um eine Bierstation mit dem nötigen gemächlichen Aufenthalt zu tun ist. Alle Achtung vor einem gesunden Durst, aber — der Mensch begähme seine Triebe, und was er auch nur der Eisenbahn zuliebe.

\*\*\* Alte Abonnentin. „Ich muß in meiner freien Zeit etwas verdienen und möchte da Knospföcher machen. Nun meine ich, wenn Du in Deinem Bekanntheitskreis das ein bißchen weiter erzählen, müßte ich ganz hübsche Kundin bekommen. Allerdings müßte es größere Boten sein, vielleicht Bistumsheimannern, da täglich 30 bis 40 Stück gute, saubere Arbeit abgesetzt würden. Oder Deine beiratungsständigen Nichten könnten mir die Anspöcher ihrer selbstgeleiteten Anstaltung übergeben.“ — Von Arbeit ist überhaupt, es gab doch noch was Neues unter der Sonne, wenigstens soweit die an den Briefkastenontel gerichteten Fragen in Betracht kommen. Alles ist schon da-gewesen, auch Knospföcher waren schon da, aber bisher immer nur solche, deren Anhaber von Schindere wissen wollten, welche Wege man einschlagen muß, um was hinein zu kriegen, uns Knospföcher nämlich! Aber Knospföcher, die eine alte Abonnentin bis zu 10 Stück täglich machen will und für deren Unterbringung Einzel Schindere befragt sein soll — nee, die Sorte war noch nicht da. 10 Stück täglich, das wären unter Berücksichtigung der Sonntagsruhe in 12000 Stück jährlich — prächtig! Was will gegen diese Menge das ein Knospföcher bedeuten, das ein Arzt seinen Patienten verordnet, weil dieser einen Knospf verüßelt hätte? Nein, liebe, alte Abonnentin, mit dem Vertrieb von Knospföchern kann ich Schindere beim besten Willen nicht befaßen, und Du wirst wohl oder übel Dir Deine Kunden auf dem Annoncenwege suchen müssen.

\*\*\* Eine Unglückliche. (25 Fig.) Bitte teile mir doch mit, ob im Säuglingsheim auch Unbefähigte als lernende Pflegerinnen aufgenommen werden, wie alt man sein muß, wieviel es Lehrgeld kostet, wie lange ein Kursus dauert und wie dann die Anstellung ist. Ich habe gehört, das genannte Heim gehöre zur Stadt, die angehenden Pflegerinnen seien pensionsberechtigt. An wen müßte ich mich befragen, um Aufnahme zu beantragen? Die Anstalt bildet geeignete junge Mädchen durch vollständige theoretische und praktische Unterweisung derart aus, daß sie die Pflege und Wartung eines Kindes, vorzugsweise eines Säuglings, in gesunden und kranken Tagen vollständig und selbständig zu übernehmen vermögen. Die Anmeldung als Schülerin geschieht durch persönliche Vorstellung oder schriftlich bei der Verwaltung. Die Aufnahmebedingungen sind folgende: a) untere Altersgrenze 15 Jahre, b) ärztliches Zeugnis über den bestehenden Gesundheitszustand der Bewerberin, c) a u b) e i n d e a l l e i n e i n e B i l d u n g, die durch entsprechende Zeugnisse nachzuweisen ist, d) ein selbständiger und selbstiger Lebenslauf, e) Empfehlungen bekannter Persönlichkeiten oder ein Führungszeugnis von einem Ortsgeistlichen, Schuldirektor oder der Ortsbehörde, f) bei Minderjährigen die Einwilligung der Eltern oder des Vormundes, g) die zur vollständigen Anmeldung nötigen Papiere (Pöktarte, Geburtschein), h) eine Photographie der Bewerberin, i) Feststellung des Gesundheitszustandes beim Antritt durch den Oberarzt der Anstalt. Wird die Bewerberin angenommen, so hat sie sich schriftlich zu verpflichten, zwei volle Jahre im Dienste der Anstalt zu verbleiben. Als Sicherheit ist eine Kaution von 150 Mark zu stellen, welche nach Ablauf der zweiährigen Lehrzeit zurückgefordert wird. Die Schülerinnen erhalten im Säuglingsheim freie Wohnung und freie Verpflegung, auch wird ihnen die Wäsche gewaschen. Nach Ablauf der ersten sechs Monate erhalten diejenigen, die in der Ausbildung genügend vorgeschritten sind, ein Taschengeld von 10 Mark für den Monat. Dasselbe erhöht sich nach weiteren 6 Monaten auf 15 Mark und nach abemals 6 Monaten auf 20 Mark. Bleibt die Schülerin auch nach Ablauf der Lehrzeit noch im Dienste der Anstalt, so erhält sie

eine monatliche Vergütung von 30 Mark im dritten und von 40 Mark im vierten Jahre, während für eine etwaige weitere Dienstzeit die Höhe der Vergütung besonderer Vereinbarung unterliegt. Nach Ablauf der Lehrzeit werden die Schülerinnen einer praktischen und theoretischen Prüfung unterzogen, über deren Ausfall ihnen ein Zeugnis ausgestellt wird. Das Säuglingsheim ist unterm 1. Januar 1907 von dem Räte übernommen und in Bezug auf die Verwaltung dem Stadtkrankenhaus Johannisplatz, Rühlstraße 74, angegliedert worden. Dahn oder auch an das Säuglingsheim, Bismarckstraße 4, sind Gesuche um Aufnahme als Schülerin zu richten. Die Stellen werden je nach Bedarf besetzt und sind weder pensions-, noch ruhestands-, unterstützungsberechtigt. Was Deine anderweite Frage bezüglich der Postkarte betrifft, so hättest Du besser getan, für Deine gebarnichte Philippina einen Briefbogen in geschlossenem Couvert zu verwenden. Inbes, den Kopf wird es nach Lage der Sache und im Hinblick auf Dein nahes verwandtschaftliches Verhältnis zum Seeligen nicht kosten.

\*\*\* Alter A. „Gibt es nicht — ähnlich wie die Berechnung des Osterdatums aus der jeweiligen Jahreszahl — auch eine Formel zur Aufstellung jedes beliebigen Wochentages?“ — Der scharfsinnige Kalenderrechner Herr Rich. Münch. Buzlan teilt in „Das Weltall“ herausgegeben von dem Direktor der Treptow-Schwarte Herrn Professor Archenholz, Verlag von Schwertke u. Sohn, Berlin eine von ihm abgeleitete Formel mit, die jede Tabellenbenutzung und alle sonstigen Unzulänglichkeiten bei der Aufzeichnung eines in einem beliebigen Datum gebührigen Wochentages überflüssig macht. Bezeichnet man die Jahreszahl mit s (also bei 1872 s = 18), die Jahresheit (also hier 72) mit a, den Rest der Division s : 4 = (s/4) r mit A, den Quotienten der

$$Division a : 4 = (a/4) q \text{ mit } q, \text{ den Rest } (a/4) r \text{ mit } b, \text{ das gegebene Monatsdatum mit } d \text{ und die Wochentagsziffer für den Rest } n \text{ des betr. Monats mit } m, \text{ so ist der gesuchte Wochentag } F \text{ für den neuen oder gregorianischen Kalender} \\ \left[ 5 \left( \frac{s}{4} r + \left( \frac{a}{4} q \right) + \left( \frac{a}{4} r + m + d \right) \right) \right] r \text{ oder} \\ \left[ 5(A + q) + b + m + d : 7 \right] r; (r = \text{Rest}); \\ \text{für den alten oder julianischen Kalender} \\ F = \left[ 6s + 5(q + 1) + b + m + d : 7 \right] r \text{ oder} \\ \left[ 5(q + 1) + b + m + d - s : 7 \right] r$$

Die Wochentagsziffer für den Beginn jeden Monats ist für:

Januar und Oktober	= 0
April und Juli	= 6
September und Dezember	= 5
Januar	= 4
Februar, März und November	= 3
Mai und August	= 2
Juni	= 1

Bei einem Schaltjahresdatum vom 1. Januar bis zum 29. Februar ist für Januar m = 6 oder -1, für Februar m = 2. Für weiter mit algebraischen Formeln vertraute Leser sei noch folgende Erklärung angefügt: Man dividiert die Jahreszahl beim neuen Kalender durch 4, vermerkt den Rest und den Quotienten, den man durch die Division der Jahreszahl mit 4 erhält, multipliziert die Summe mit 5, zählt hinzu den Rest der Division der Jahreszahl durch 4 sowie die Wochentagsziffer des betreffenden Monats und das gegebene Datum und dividiert das Ganze durch 7. Der Rest ergibt dann die Ziffer des gesuchten Wochentages nach folgendem Schema:

0 — Sonntag	1 — Sonntag	2 — Montag	3 — Dienstag
4 — Mittwoch	5 — Donnerstag	6 — Freitag	

Die allgemeine verständliche Erklärung der Formel für den julianischen Kalender ergibt hieraus ohne weiteres.

Beispiele:

22. März; 1797. Geburtsjahr Kaiser Wilhelms I.  
 17: 4. A = 1      5(1 + 2) + 1 + 3 + 22  
 37: 4. q = 9      151: 7  
               b = 1      Rest 4 — Mittwoch.  
 m = 3, d = 22

6. April 1903 alten Stils  
19. April neuen Stils.

a. St.	n. St.
19: 4. A = 3	19: 4. A = 3
3: 4. q = 0	3: 4. q = 0
b = 3	b = 3
m = 6, d = 19	m = 6, d = 19
6(19 + 5(0 + 1) + 3 + 6 + 6)	5(3 + 0) + 3 + 6 + 19
134: 7. Rest 1 — Sonntag	43: 7
b) 5(0 + 1) + 3 + 6 + 6 = 19	Rest 1 — Sonntag
2) 19 — Rest 1 — Sonntag	

\*\*\* Musikfreund S. (20 Fig.) „Da ich ein großer Musikfreund bin, so habe ich versucht, einen kleinen Tonstab mit Text zu komponieren. Derselbe ist nun auch ganz hübsch geworden, und alle, denen ich ihn vorgetragen, waren ganz begeistert davon; dieser Tonstab dürfte wohl allgemein gefallen. Können Sie mir raten, ob, wo und wie ich damit etwas herausbringen könnte?“ — Aus Kompositionen v e r t u n e n „etwas herausbringen“ zu wollen, ist ein Gedanke, der prämiert werden sollte! In Dresden leben und schaffen namhafte Künstler, Autoren von Werken mit bleibendem Werte, die mit recht bedeutenden Honoraren zufrieden sein müssen und vielfach froh sind, wenn sich einer der Verleger ihrer annimmt. Spannen Sie also Ihre Erwartungen bei dem Gedanken an die Kapitalisierung Ihres Tonstabs mit Text nicht allzu hoch.

\*\*\* Alex. Se wadert schon.  
 Alex. untes Nachbarn durmes Spöhe  
 Da sieht in goldenem Trifot  
 Das ist besetzt, vom friert mer da nich so —  
 Keine Gehalt, die hat galant,  
 Wie's scheint, e Schirmchen in der Hand,  
 Doch ein Knopp vorläufig seine Nive.  
 Da neulich nu, da quack' ich lange  
 Zur glühenden Ajar embor,  
 Es macht mer Spaß, ich halte arad nicht vor. —  
 Doch als ich mich nu längere Zeit  
 Am blauen Körper hat erreicht,  
 Da wurde mir of einmal angst und bange.  
 Denn bleichlich, Ainder, ohne Flecken!  
 Jängt die Ajar zu wackeln an —  
 Na, da erkrankt doch schließlich noch e Mann! —  
 Und macht — nee, so e nährliches Ding —  
 Mit ihrer Rechten winte — wint,  
 Es sah fast aus, als häßte se Pflegen.  
 Ja, wenn es jetzt schon wadelt das Mirakel  
 — So hab' ich mir da überlegt —  
 (Weil doch der Mensch sehr leicht zu denken pflegt)  
 Da fährt se schließlich noch emal  
 Del Blick und Donner schnell zu Dal — —  
 Das gibt dann einen Nordstörpektel.  
 — Rei' lieber Alex, mach' nor keine Wägl  
 In Dir nich leicht e K vor für e U;  
 Wer lo gewadelt hat, das wack' sa Du!  
 De hatt's zuviel Salvator bloß gezeit,  
 Da biste dann in bin und der gewitzt  
 Du hatt' „adacht“, der Mann war's of der Spitze.

\*\*\* 40 jährige Abonnentin. „Voriges Jahr brachten Sie ein Rezept über Apfelsinen-Marmelade usw., leider habe ich es mir nicht abgeschrieben, darf ich denn nochmals darum bitten? Es war das Rezept, wonach auf die fein abgeschüttelten Schalen immer eine Schicht starrer Zucker kam und so fort; ich weiß aber nicht mehr, wieviel und ob kalt, oder wärmehend aufzugeben während der Zubereitung.“ — Das von einer Leserin mitgeteilte Rezept erfordert das möglichst dünne Abschälen der gewaschenen Apfelsinen mit einem silbernen Messer. Die Schale drückt man mit viel Zucker in ein weithalsiges Glas, das man

verschließt, bis wieder neue Schalen hinkommen. Der Saft der gelben Schale läßt den Zucker auf und man erhält einen dickflüssigen Sirup. Als Gelee kann man dies Erzeugnis nicht bezeichnen, auch fehlt ihm der Fruchtgeschmack der Apfelsine, der doch eigentlich die Hauptfache ist.  
 \*\*\* V. „Ich bitte um gefällige Mitteilung, auf welche Art und Weise ich das Armenrecht erlangen kann und wann es begründet ist, daselbe zu fordern.“ — Auf Erteilung des Armenrechts haben Sie dann Anspruch, wenn Sie nicht in der Lage sind, die entstehenden Projektkosten zu bezahlen. Sie müssen sich zu diesem Zwecke zunächst an den Stadtrat und in Gemeinden, die unter seine revidierte Städteordnung fallen, an die Amtshauptmannschaft wenden und um Ausstellung eines Armutzeugnisses bewerben. Dieses Armutzeugnis müssen Sie bei dem für den Prozeß zuständigen Amts- oder Landgericht einreichen und unter Vorlegung des Sachhandes um Erteilung des Armenrechts bitten.

\*\*\* Leser in H. „Erfordert eine Wasserpumpe, deren Plunger- oder Arbeitskolben einen um einige Zentimeter kleineren Durchmesser besitzt als das von ihr ausgehende Saug- oder Druckrohr, eine stärkere Antriebskraft, als wenn Plungerkolben und Saugrohr von gleichem Durchmesser wären? Ich meine, die Stärke der Antriebskraft müßte in beiden Fällen gleich sein. Aber, bitte, die Frage vom rein praktischen Standpunkte aus beantworten zu wollen.“ — Gewicht von saugmännlicher Seite wie folgt: „Es ist nicht notwendig, ja sogar falsch, das Druckrohr einer Pumpe eben so weit anzulegen, als der Plungerkolben Durchmesser hat, da das Wasser in der Saug- und Druckleitung eine größere Geschwindigkeit haben kann und soll als im Plungerzylinder. Ein größerer Kraftaufwand für die Pumpe tritt erst dann ein, wenn das Druckrohr für eine gewählte wird, so daß das Wasser unter gewisser Druck und mit größerer Geschwindigkeit durchgedrückt werden muß. Bis zu einer Wassergeschwindigkeit von 0,5 Meter pro Sekunde ist der Kraftverlust unmerklich, bei größerer Geschwindigkeit muß von Fall zu Fall eine besondere Rechnung aufgestellt werden. Ohne besondere Berechnung und ohne Gefahr zu laufen, Kraft zu verlieren, kann man bei normalem Pumpenbetrieb in fast allen Fällen das Druckrohr derartig bemessen, daß der Querschnitt desselben halb so groß ist als der Querschnitt des Plungerzylinders. In besonderen Fällen muß die Hubzahl und Hubhöhe der Pumpe und die sich hieraus ergebende Leistungsfähigkeit der Pumpe bei der Berechnung der Rohrweiten in Betracht gezogen werden.“

\*\*\* Julius S. „Beim Dosenbraten wurde ich kürzlich an einen Fall erinnert, den der am Ende der 80er Jahre verstorbene Dr. med. und Chirurg S. seinerzeit erzählt hat. Es handelte sich um eine Blinddarmentzündung... ob mit tödlichem Ausgang, ist mir nicht mehr ersichtlich... die durch eine Verletzung und bei der Operation oder Sektion aufgetretene Schrotkugel verursacht worden war. Sie hatte nach eingetretener Eiterung den Darm durchbrochen. Ich selbst habe wiederholt beim Dosen- und bei Reibraten, ziemlich große Augen in den Mund bekommen. Solche Esser, welche die Speisen meist nur halbgekauft verschlucken, laufen also beim Bistessen immer eine große Gefahr.“ — Na, na, nur nicht gleich die Pferde schein machen, lieber Julius. Die Fälle, daß ein verändertes Dosenrohr eine Blinddarmentzündung verursacht, dürften doch an der Hand selten sein; meist wird es wohl, ohne Schaden anzurichten, den Darmanal passieren. Weit mehr gefährdet sind häufige Esser ebenfalls durch kleine Knochen splitter, die trotz aller in den Mägen gefäßen Aufmerksamkeit nur allzu leicht in die Speisen geraten.

\*\*\* Rette Paul. (30 Fig.) „Andem ich Dir drei Briefmarken zu zwei Glas Bier mitbringe, bitte ich Dich, mir einige Fragen zu beantworten: 1. Hat man als Postausbesorger nach der Einhellung dann immer Dienst und wieviel beträgt das Gehalt? 2. Wie lange muß man als Aushelfer gehen, bis man als Postbote angestellt wird? — Die Aushelfer werden zur Vertretung für erkrankte und beurlaubte Unterbeamte, sowie zu Aushelfen im Unterbeamtendienste verwendet; die Beschäftigung ist daher keine ununterbrochene. Der Aushelfer erhält für den Tag der Beschäftigung 2,50 Mark Lohn. Nach Maßgabe der vorhandenen Stellen werden die Aushelfer, sofern sie dazu geeignet erscheinen, nach etwa drei Jahren zu Postboten angestemmt.“

— Im übrigen, mein lieber Paul. Der Bis mit „zwei Glas Bier“ ist saul, Drum laß, fällt Dir nichts Bess'eres ein, Das Biveln küßst Du lieber sein.

\*\*\* Alter Abonnent. „In Nr. 18 der „Warmbrunner Nachrichten“ fand ich unter der Spitzmarke „Gerichte Zeitlicher“ folgendes Gedicht: „Streit der Totengräber. Die schöne Stadt Messina lag in Trümmern, — Und aus dem Schutte drang ein wehes Wimmern, — Durch alle Werten ging ein tiefer Schmerz, — Und Mitleid floß in jedes Menschenberg. — Die Grenzen, die die Nationen scheiden, — Verwanden vor der grausen Wucht der Leiden, — Und alle Welter taten, was die Not — Des Augenblicks der Menschenpflicht gebot: — Man kämpfte gegen tödliche Gewalten, — Um diesem Erdenleben zu erhalten, — Was möglich war; die Sterbenden beglückte — Man durch ein Trosteswort, und gnädig drückte — Das Schicksal Tausenden die Augen zu. — Sie harrten nun des Grabes und der Ruh'. — Da brachten im verdorbenen Gefilde — Die Herren von der Totengräbergilde, — Das war die Zeit, da aller Wandel stode — Und Silber nicht noch Gold die Menschen lodte, — Geschäfte trieben Totengräber nur, — Und sie benutzten schau die Konjunktur — Und sprachen: Zahlt ihr nicht, was uns gefällt, — Wird der Betrieb a tempo eingestellt. — Fürwahr, als ihr Gesicht am schönsten blühte, — Da haben diese Menschen von Gemüte — Ganz regelrecht gestreift, und auf den Gassen — Die armen Toten ruhig liegen lassen. — Mir grüßte, als mir die Kunde kam — Und ich den wunderbaren Streit vernahm; — Ich mußte meinen Blick zur Zukunft lenken — Und mußte an mein eigenes Ende denken. — Ich wünschte meinen Lesern zwar zuliebe, — Daß ich noch lange hier auf Erden bliebe, — Damit ich noch viel Zeitgedichte schreibe; — Doch wenn sich einst die Seele trennt vom Leibe — Und sanft in ihre Himmelsheimat steigt, — Wie, wenn mir dann der Totengräber streift, — Die Hände in die Holentastchen steckt — Und meine Leide macht zum Streitobjekt? — Nimm dich in acht, mein Freund, ich kann Dir raten, — Und streif' mir nicht und bleib' bei deinem Spaten! — Denn sonst erschein' ich dir zur Mitternacht — Als schredendes Gespenst... nimm dich in acht!“ — Was sagt Onkel Schnöcke dazu? Ist das nun Ernst oder alles nur Scherz?“

— Dem Dichter hat's beliebt, in seinen Reimen Auf bittr'n Ernü erwachten Scherz zu heimen, Doch da er seine Sache gut gemacht, So sei der Ernü beneidet, der Scherz belacht.  
 \*\*\* Richte S. G. Dresden. (30 Fig.) „Unlänglich fuhr ich in der elektrischen Bahn, wo ich von einigen Insassen hörte, daß ein junges Mädchen in einer höheren Schule an Kaisers Geburtstag einen langen Vortrag ausgearbeitet und auswendig vorgetragen habe. Da man sich sehr lobend darüber aussprach, möchte ich gern wissen, wo und wer es war. Ich glaube, sie hat über den unglücklichen Dichter Heinrich von Kleist gesprochen.“ — Ja, mein liebes Mädchen, von diesem welterschütternden Ereignis hat selbst Schnöcke noch nichts vernommen. An einer öffentlichen höheren Mädchenschule kann's nicht gewesen sein; denn dort pflegen die Redenden an Kaisers Geburtstage stets von einem Mitgliede des Lehrerkollegiums gehalten zu werden. Du wirst doch nicht etwa gar selber die Lobhängerin des „Kätzchen von Heilbronn“ Dichters gewesen sein und möchtest nun gern einmal Deinen Namen öffentlich gedruckt sehen? Nein, solche Eitelkeit eines Badisch-Herzchens unterstützt der Briefkastenmann nicht!

Handwritten entries and notes at the bottom of the page, including names like „S. G. Dresden“ and „S. G.“.







**Königliches Belvedere**  
Intern. Heitere Künstler-Abende.  
Dir. Schwarz.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
**Willi Agoston, Bonnie May,  
Felix Felden, Lucie Berber, Claire Colau** u. a.  
mit vollständig neuem Repertoire.  
Königsplatz 2, Marktstr. 2, Dresden, abds. 12 M. vom Vorwerk 3.  
Vorverkauf in Vorverkaufsstelle: Hotel Europäisches Hof, Telefon 1027.

Konzert-Direktion **F. Ries.**  
**Heute, 1/8 Uhr, Palmengarten:**  
Einziges Lieder-Abend  
**Heinrich Knoten (Tenor),**  
Königl. Bayr. Kammer-Sänger.  
Am Klavier: Herr **Ernst Riemann.**  
Karten bei **F. Ries, Ad. Brauer, 9-1, 3-6 Uhr**  
und Abendkasse.

Arrangement der Firma **H. Bock.**  
Freitag, 12. März, Vereinshaus, Zinzendorfstr., abds. 8 Uhr:  
**2. heiterer Abend des**  
**Udel-Quartetts**  
aus Wien.  
Aus dem Programm der frohlichen Wiener Sänger:  
Herrnsantrag. — Drollerie. — Rhinocerosballade. — König  
Rames. — Dichterpeck. — Glückliche Leute! — Musikalische  
Speisekarte. — Das Backfischehen. — Der alte Goetae. —  
Am Grenzwall. — Die Sprüde. — Leibknopf. — Die Liebe  
und der Bleistift. — Dienstboten-Zeugnis der Marianka  
Posposchill aus Podiebrad in Böhmern von Eulalia von  
Lorenzahn. K. u. K. Hofspritzen-schlauchschießers-  
Gattin in Pension.  
Karten zu 50 Pf. 1, 2 u. 3 M. bei **H. Bock, Prager Str. 9.**

**Salvator**  
das weltberühmte Spezial-  
bier der **H. G. Paulaner-  
bräu, München,**  
gelangt in allen  
durch Plakate kenntlichen  
Lokalitäten  
**zum Ausichant.**  
Die Generalvertretung:  
**Hermann G. Müller**  
Inhaber: **Emil Stetzelmann,**  
Höflieferant Sr. Majestät des Königs.  
Fass-, Siphon- und Flaschenbier-Versand,  
Stra-Allee 26 e. Fernsprecher 1913.

**Victoria-Salon.**  
Heute und folgende Tage:  
**Er oder Er**  
Burlesker Schwank in 2 Bildern von **W. Hartstein.**  
1. Bild: Bruder Max.  
2. Bild: Bruder Moritz.  
**Hartstein**  
in der  
**Doppelrolle.**  
Ausserdem: **Hans Elliot, bayr. Humorist;**  
**Lisette Croisson; soeurs Valencia;**  
**Romani-Duo; The Hartley wonders,**  
amerikanisches Spring-Potpouri;  
**Kinematograph Bolten, etc.**  
Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
**Im Tunnel-Kabarett: Total neues Ensemble.**  
Anfang 8 Uhr. Schluß 12 Uhr. Entree frei!

**Variété Königshof.**  
**Oscar Junghähnel**  
berühmte humoristische Sänger und Schauspieler  
mit ihrem neuesten Schlozer  
**„Die Braut aus dem Lumpenkeller“.**  
Original-Lebensbild von **O. Junghähnel,**  
sowie der gänzlich neue bunte Teil.  
Anfang 8 Uhr.  
Morgen und übermorgen keine Vorstellung.

**Voigt's**  
Wein-  
Restaurant  
zur  
**„TRAUBE“**  
2 Weisse Gasse 2  
Feinste franz. Küche.  
Sammt Delikatessen d. Saison.  
Sehenswerteste Weinstuben  
der Residenz  
— in letzter Zeit bedeutend vergrößert —  
Fremden u. Einheimischen als angenehmster  
Aufenthalt bestens empfohlen.  
Diners v. M. 1,75 an, Soupers v. M. 2,50 u. aufwärts.  
Reichhaltige Abendkarte. — Hamb. Büfett.  
Weine erster Firmen.

**Ballsäle Königshof.**  
Heute von 8 bis 12 Uhr  
**Freies Tanzvergnügen.**  
Eintritt für Herren 50 Pf., für Damen 25 Pf.

**Paradiesgarten.**  
Heute sowie jeden Montag von 8-12 Uhr  
Dresdens  
beliebtester **Jugend-Elite-Ball.**  
Eintritt mit Tanz Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

**Lincke'sches Bad**  
Heute Montag von 1/8 Uhr an:  
**Phänomenale Reunion.**  
Hochachtungsvoll **W. Schröder.**

**Bergkeller.** Heute Montag **Kavalier-Ball.**

**Drei-Kaiser-Hof, Dresden-Löbtau.**  
Heute Montag: **Freier Familien-Ball.**  
Eintritt mit Tanz: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

**Waldschlösschen-Terrasse.**  
Heute Montag von abends 7 Uhr an  
**Feiner Ball.**  
Von 7-11 Uhr Tanzverein.

**Schweizerhäuschen.**  
Schweizerstr. 1, Haltestelle Schweizerstr. (Postplatz-Blauen)  
Heute  
**Grosser Ball.**  
Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.

**Wettiner Säle, Dresdner Keglerheim,**  
Friedrichstraße 12.  
Heute Montag v. 7 Uhr an **feiner öffentl. Ball.**  
Lanternen 12 Stück 60, 6 Stück 35 Pf. Müttel freier Eintritt.  
Verkehr einseitig. Hochachtungsvoll **Kunze.**

**Nitzsches Weinhaus,**  
**Tolkewitz.**  
Morgen Dienstag den 9. März  
**Schweineschlachten.**

Die Verkaufsstelle der Königl. Blindenanstalt  
mit Blindenwerkstätte, An der Falkenbrücke,  
empfiehlt **Bürsten und Beien, Zeiler, Korb- und Flecht-  
waren** für Haus und Gewerbe. Annahme von **Stuhl-  
arbeiten, Reparaturen und Bestellungen.** Nachweis von  
Blindensichtern.  
Die Erzeugnisse des Geschäftes werden lediglich zur Unter-  
stützung hilfsbedürftiger Kinder verwendet. — Telefon 11009.

**Für Kranke u. Rekonvaleszenten**  
alt u. schwächl. Personen, f. Blutarms u. Kinder gibt es kein besseres  
Stärkungswein, wie d. ärztl. verord. 7jähr. griech. Malvasier d. Achaja  
**Mavrodaphne**  
Seit mehr als 25 Jahr. i. d. hies. Stadtkrankenhausern eingeführt  
Preis 1/2 Fl. Mk. 2.—, 1/2 Fl. Mk. 1.10.  
Import  
durch **H. E. Philipp,** Hof-  
Lieferant  
An der **Kreuzkirche 2.**  
Verkaufsstellen i. allen Stadtteilen.

**Geheime** Krankheiten, Hautausschläge,  
Flechten, Ekzeme, Geschwüre,  
besetzte Ausflüsse, Schwäche-  
zustände behandelt **Wittig, Scheffelstr. 15, 9-5, abds. 7-8.**

**Camillo W. Ecke**  
Dentist  
Waisenhausstrasse 15, I.  
(Café König)  
Kunstvolle Plomben,  
Zahnkronen und Brücken,  
idealer Zahnersatz  
ohne Platte.

**Verleih-Geschäft**  
für Wohnungs-Einrichtungen  
I. Etage **3 Ferdinandstrasse 3** I. Etage  
Ausstattung ganzer Wohnungen — einzelne Stücke — auf beliebige Zeit.  
Reiche Auswahl in **guten und modernen Möbeln** — Dekorationen und Teppichen.  
Fernsprecher 10312.

Telephon 3387. Gegründet 1881.  
**Fanny Helmert**  
Salon für vornehme Damenhüte  
Prager Strasse 54  
erlaubt sich zur gef. Besichtigung ihrer **Frühjahrs-Modelle** ergebenst einzuladen. Durch  
persönliche Studien und Einkäufe in **Paris, London, Frankfurt a. M., Wien und Berlin** bin ich in  
der Lage, mit den letzten Neuheiten aufzuwarten, und ist mein Lager auf das Reichhaltigste  
sortiert. Gleichzeitig verbinde ich damit eine grosse Auswahl getreuer Kopien vornehmsten  
Genres mit Anwendung modernsten und besten Materials, sowie Modernisierung von Hüten nach  
Originalen zu vorteilhaftesten Preisen.

Verantw. Red.: **Armin Venzdorf** in Dresden. (Sprechz.: 1/2-8 Uhr.)  
Verleger u. Drucker: **Kiepl & Reichardt, Dresden, Marienstr. 38.**  
Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vorge-  
schriebenen Tagen sowie auf bestimmten Seiten wird nicht geleistet.  
Das heutige Blatt enthält 8 Seiten

Seite 8  
"Dresdner Nachrichten"  
Montag, 8. März 1909 Nr. 67